

Rezension: Dr. Ludwig Janus (Dossenheim) zu:

Ralf Vogt (Hrsg.): Transgenerationale Gewalt. Weshalb unbehandelte Traumata in familiäre Tyrannei und sozialen Extremismus münden können. Lehmanns Media, Berlin. 324 S., 29.95 €.

Das von Ralf Vogt herausgegebene und von ihm gestaltete Buch zur transgenerationalen Weitergabe von Gewalt ist einfach nur erstaunlich. Es eröffnet auch mir als einem jahrelang vielfältig erfahrenen Psychotherapeuten eine neue und vertiefte Sicht auf die tiefe Verwurzelung unseres Erlebens und Verhaltens in basalen traumatischen Erfahrungen, die in Opfer- und Täterintrojekten gespeichert sind und von da aus unser Erleben und Verhalten beeinflussen und bestimmen. Das sind Zusammenhänge, die weit über die von Sigmund Freud und Anna Freud beschriebenen Abwehrmechanismen hinausgehen. Es sind Zusammenhänge seelischer Beschädigung, die Freud im Rahmen seiner Triebtheorie nur sehr anfänglich und unvollständig mit den Begriffen Wiederholungszwang, Todestrieb, Urmasochismus, Ursadismus und so weiter, zu erfassen suchte. Es geht eben mehr als um Abwehrmechanismen, sondern um wirkliche Beschädigungen bis hin zu Zerstörungen von seelischen Erlebens- und Beziehungsmöglichkeiten, wodurch seelische Entwicklungsmöglichkeiten in verschiedener Weise blockiert sein können. Die oder der Betroffene bleibt in seiner Entwicklung in der Wiederholung traumatischer Erfahrungsmuster stecken. Es handelt sich dabei zumeist um implizit und atmosphärisch weitergegebene Gewalterfahrungen, die einen szenischen und konkretistischen Charakter haben, und darum im innerlich wahrnehmbaren Übertragungsgeschehen nicht oder nur ganz unvollständig erfassbar sind. Es bedarf eines szenisch-konkreten therapeutischen Settings, um den frühen Erfahrungen Anschlussmöglichkeiten und Wiedererlebensmöglichkeiten zu geben und sie damit der inneren Erfahrung zugänglich zu machen. Ein solches Setting wurde von dem Psychotraumatologen, Psychotherapeuten und Psychoanalytiker Ralf Vogt in Jahrzehnten als Somatisch-Psychologisch-Interaktives-Modell (SPIM) zur Behandlung von komplextraumatisierten/dissoziativen Psychotraumastörungen erarbeitet und noch einmal im Kernkapitel „Neues aus der SPIM 30¹ Werkstatt“ dargestellt (S. 217-278). Dabei kam ihm seine zusätzliche Qualifikation als analytischer Körperpsychotherapeut, systemischer Familientherapeut und Therapeut für Katathymes Bilderleben zu Hilfe.

Weil die mit dem SPIM-Setting erfassten Traumamuster immer auch kollektivpsychologische Muster widerspiegeln, beziehungsweise damit in Wechselwirkung stehen, hat das Buch einen für ein Therapiebuch ganz ungewöhnliche psychohistorische und kollektivpsychologische Weite. So beginnt das Buch mit dem Kapitel „Geschichtliche Bezüge zur Ableitung von transgenerationalen Täterintrojekten“ mit luziden Analysen der Gewaltaspekte in der Weimarer Republik, konkretisiert erweitert durch den Historiker Florian Huber am Beispiel der Tätercharakteristik der Mörder von Walter Rathenau und noch allgemeiner abgehandelt in dem Kapitel „Die Kindheit ist politisch!“ von dem Psychohistoriker Sven Fuchs, über die gewaltgeprägte Kindheiten von Extremisten und politischen Gewalttätern.

Das Konzept der Täterintrojekten gibt auch eine ganz neue Dimension des Verstehens von japanischer Kampfkunst, wie dies vom Kenner dieses Feldes Robert Teusch so erläutert wird: „In den Lebensgeschichten der Kampfkunstlehrer finden sich regelmäßig Hinweise auf strenge, grausame und kumulative negative Lebenserfahrungen, welche wir psychologisch, als ver-

¹ Die Zahl 30 benennt die Zahl der Behandlungskriterien.

drängte, bis abgespaltene Traumafrüherfahrungen verstehen können. Da die Kampfkunstlehrer im späteren Leben, die höchste Autorität inne hatten, kann hypothetisch formuliert werden, dass deren persönliche Ideologien und Traumata von immensem Einfluss waren“ (S.106). Auch zum Verständnis der verschiedenen sozialpsychologischen Experimente zum Nachweis der latenten Gewaltbereitschaft bei „ganz normalen“ Mitbürger wie etwa dem bekannten Milgram-experiment bietet das Konzept des in vielen Menschen latent vorhandenen Täterintrojekts eine Erklärung, wie Ralf Vogt in dem Kapitel „Sozialpsychologische Beiträge zur Täterintrojekt-genese und -Dynamik“ erläutert.

In dem Kapitel „Werkstattberichte zur Traumaarbeit von SPIM 30-Therapeuten und - Beratern“ wird die Wirksamkeit von Täterintrojekten von verschiedenen Schülern und Mitarbeitern von Ralf Vogt explizit gemacht, und zwar in verschiedenen traumabelasteten Bereichen wie Psychotherapie mit Patienten mit dissoziativer Identitätsstörungen, Journalismus, Sozialarbeit und Trauma-Selbsthilfegruppen.

Abgerundet wird der Band durch den „Selbstbericht einer komplextraumatisierten und dissoziierten Patientin, der noch einmal die beachtlichen therapeutischen Dimensionen des Verfahrens vergegenwärtigt. Ein Anhang gibt dann noch die Zugangsformation zum SPIM-30 Programm und Hinweise auf Dokus, Filme und Artikel in der Tagespresse.

Ich erlaube mir auch noch eine abschließende weitergehende Bemerkung und Überlegung: Seit Jahrzehnten haben wir die in der Außenwirkung befremdliche Teilung einer psychodynamischen verstehenden Psychotherapie und eine auf Verhaltensänderung abzielenden Verhaltenstherapie. Es gibt meines Wissens keine überzeugenden Überlegungen, geschweige denn Begründungen dieser irrationalen Dichotomie, die die Glaubwürdigkeit und den Wissenschaftsanspruch des ganzen Feldes in Frage stellt. Man nimmt sie als schicksalhaft gegeben hin. Man kennt dieses „man kann es so sehen oder auch anders“ sonst nur in den Geisteswissenschaften mit ihren je nach Perspektive hermeneutischen Vieldeutigkeiten. Nun habe ich den Eindruck, dass das von Ralf Vogt entwickelte Setting einer Somatisch-Psychologischen-Interaktion diese beiden Dimensionen von Innenerfahrung und Außenerfahrung im therapeutischen Setting und unmittelbar miteinander vermittelt, und zwar evident durch die Authentizität des Erlebens der Klienten. Dadurch wird genau die Gefahr der beiden therapeutischen Großrichtungen der Psychotherapie vermieden, nämlich bei der analytischen Psychotherapie einerseits die Gefahr eines Steckenbleibens in einer einseitigen Reflexionsorientierung und andererseits die Gefahr der Verhaltenstherapie einer einseitigen Fokussierung auf äußere Verhaltensveränderungen, als ob dabei kein innerer Bezug zur Gesamtperson bestünde. Wenn ich die jeweilige Problematik von Analytischer Psychotherapie und Verhaltenstherapie richtig sehe, wäre es dringend geboten, das Konzept der Somatisch-Psychologischen-Interaktion zu rezipieren und mit den eigenen Therapieansätzen zu vergleichen. Das könnte zu konstruktiven Erweiterungen des therapeutischen Settings führen und damit einen Ausweg aus den eigentlich offensichtlichen Einseitigkeiten, der zurzeit dominierenden Therapierichtungen. Die Psychotraumatologie nach SPIM 30 kann somit zur notwendigen Integration der verschiedenen Psychotherapiekonzepte beitragen. Außerdem vereint der psychohistorische Blickwinkel politische, psychologische und historische Momente lebensnah mit den aktuellen Problemen unserer Gesellschaft.

Ludwig Janus, Dossenheim bei Heidelberg, im Oktober 2025